

Abb. 2.3-1 Konzepte des Selbst. Das mentale Selbst und seine Ersetzung durch ein empirisches Selbst.

Die Abbildung zeigt das Selbst als mentale Substanz. Das Selbst wird als mentale Substanz bestimmt (links), die sich vom Körper (und Gehirn) als rein körperlicher Substanz (rechts) unterscheidet. Gemäß dem französischen Philosophen Descartes kontrolliert und steuert dieses Selbst als mentales Selbst den Körper. Moderne empirische Sichtweisen des Selbst verwerfen dieses Konzept. Sie lehnen das Konzept des Selbst als mentale Substanz mit der Begründung ab, dass ein solches mentales Selbst nicht existiere. Es existiert demnach nichts anderes als der Körper als körperliche Substanz mit dem Gehirn, das die Repräsentation von Körper und Gehirn in der neuralen Hirnaktivität ermöglicht. Diese Selbstrepräsentation könnte dem entsprechen, was als empirisches Selbst beschrieben wird.

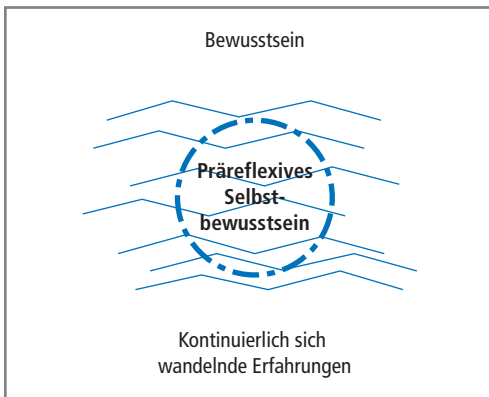


Abb. 2.3-2 Das Selbst als phänomenales Selbst. Das phänomenale Selbst beansprucht nicht länger, der Erfahrung äußerlich und vorgängig zu sein. Es wird stattdessen in Gestalt des prä-reflexiven Selbstbewusstseins in der Erfahrung selbst »lokalisiert« oder als Teil der Erfahrung angesehen. Die Abbildung macht dies kenntlich durch den gestrichelten Kreis inmitten der Erfahrung, des Bewusstseins.

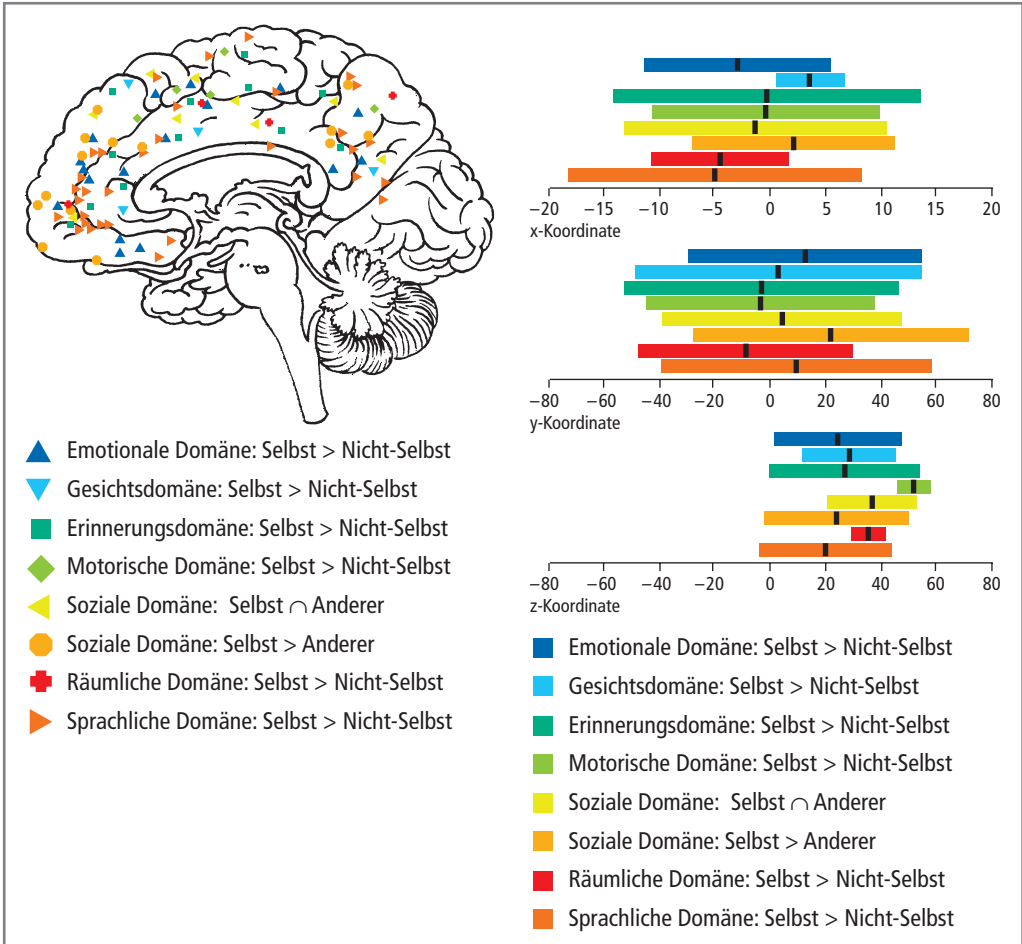


Abb. 2.3-3 Kortikale Mittellinienstrukturen und das Selbst – Unterscheidung zwischen Selbst und Nicht-Selbst: Kortikale Mittellinienstrukturen und Domänenunabhängigkeit.

Die Abbildung zeigt die Ergebnisse einer Metaanalyse von bildgebenden Studien zur Selbstreferenz (Northoff et al. 2006) und eine anatomische Darstellung der Mittellinienregionen.

Die Abbildung zeigt die in den bildgebenden Studien über das Selbst gefundenen Lokalisierungen in einer Hirnhälfte. Dazu zählen selbstreferenzielle Stimuli in unterschiedlichen Regionen wie Gedächtnis, soziale, räumliche Stimuli etc., gekennzeichnet in den Farben, die Abb. 2.3-4 entsprechen. Drei verschiedene Koordinaten (x, y, z) auf der rechten Seite geben die Richtung (medial-lateral, inferior-superior) der Lokalisierung im Gehirn an. Man sieht, dass alle Studien in den Mittellinienregionen des Gehirns (Bild links) lokalisieren; dem entsprechen die x-Koordinaten, die die mediale-laterale Lokalisierung beschreiben (Bild rechts).

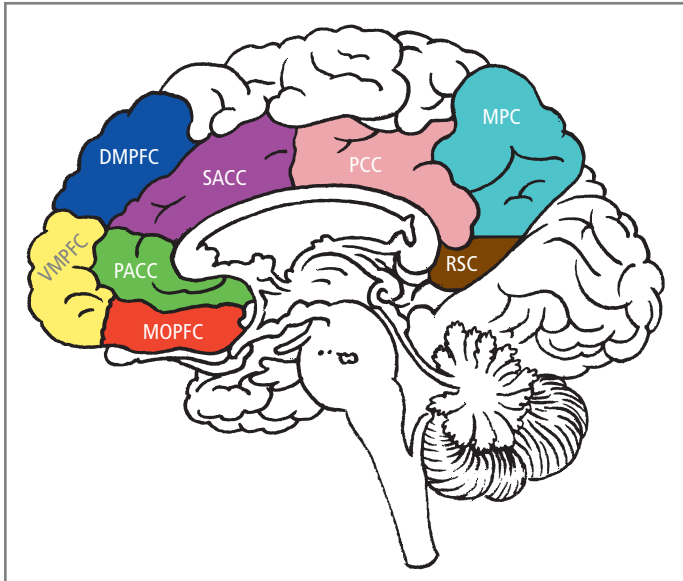


Abb. 2.3-4 Kortikale Mittel-
linienstrukturen – Anatomische
Definition.

Die Abb. zeigt die anatomischen Regionen in der Mittellinie des Gehirns. MOPFC = Medial-orbitaler präfrontaler Cortex, PACC = Perigenualer anteriorer cingulärer Cortex, VMPFC, DMPFC = Ventro- und dorso-medialer präfrontaler Cortex, SACC = Supragenualer anteriorer cingulärer Cortex, PCC = Posteriorer cingulärer Cortex, MPC = medial-parietaler Cortex, RSC = Retro-splenialer Cortex.

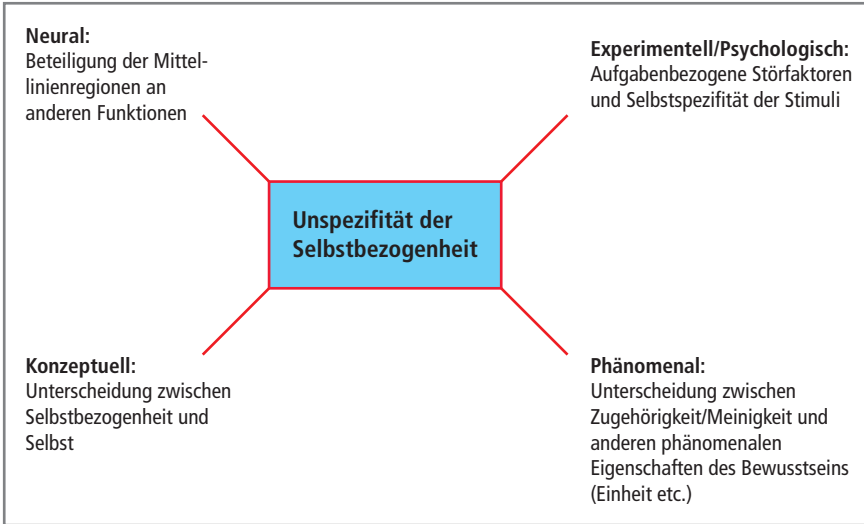


Abb. 2.3-5 Unspezifität der Selbstbezogenheit in aktuellen Imaging-Studien.

Die Abb. zeigt verschiedene Domänen (neurale, experimentelle/psychologische, konzeptuelle, phänomenale), in denen heutige Imaging-Studien über Selbstbezogenheit durch Unspezifität beeinträchtigt werden.

Oben links: Neurale Unspezifität, weil die oft beobachteten Mittellinienregionen außer an der Selbstbezogenheit auch an anderen Funktionen beteiligt sind (z. B. Gedankenlesen, Emotion, autobiographisches Gedächtnis usw.).

Oben rechts: Experimentelle/psychologische Unspezifität, weil die Präsentation selbstbezogener Stimuli häufig mit einer Aufgabe, z. B. einer Bewertung, verbunden ist, woraus sich aufgabenbezogene Störfaktoren ergeben. Darüber hinaus kann die Selbst-Spezifität durch andere Aspekte der Stimuli kompromittiert sein.

Unten links: Konzeptuelle Unspezifität, weil die Studien in ihren experimentellen Paradigmen zwischen Selbstbezogenheit (der Aufgaben und Stimuli) und dem Selbst nicht unterscheiden. Sie schließen von der Selbstbezogenheit zurück auf das Selbst, doch dies ist ein Rückschluss zwischen zwei unterschiedlichen, nicht identischen Konzepten, die einander nicht implizieren.

Unten rechts: Phänomenale Unspezifität, weil die erfahrungsbezogenen, d. h. phänomenalen Eigenschaften, die das Selbst charakterisieren, z. B. Meinigkeit/Zugehörigkeit, nicht sauber von jenen unterschieden werden, die mit dem Bewusstsein im allgemeinen Sinn assoziiert sind, z. B. Einheit, Qualia usw.

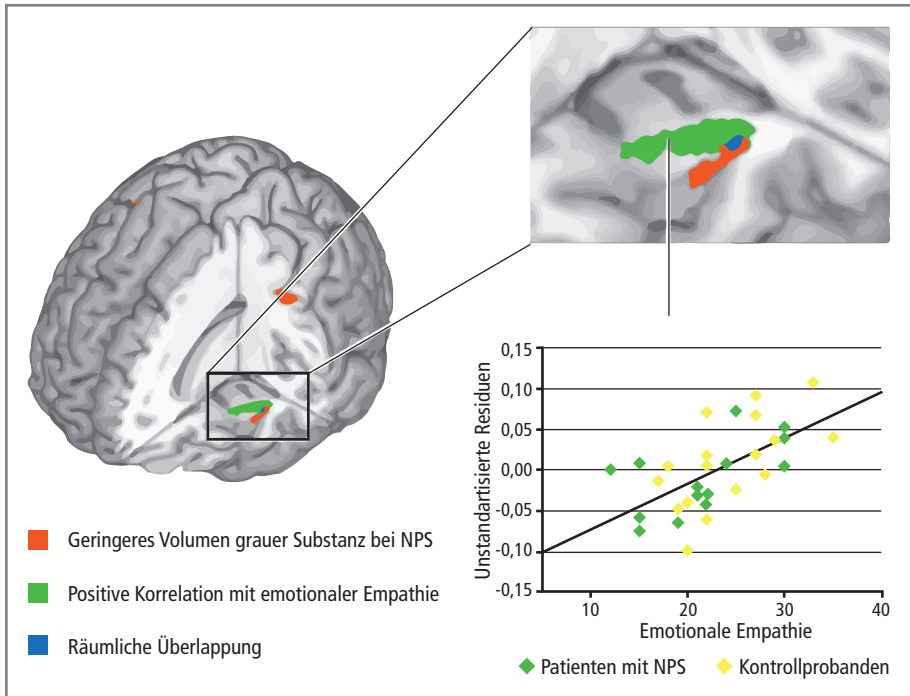


Abb. 2.4-1 Rot markierte Regionen im Gehirn zeigen Gebiete an, in denen Patienten mit NPS ein geringeres Volumen der grauen Substanz aufweisen als Gesunde. Grün markierte Regionen im Gehirn zeigen Gebiete an, in denen ein positiver Zusammenhang zwischen dem Volumen der grauen Substanz und der emotionalen Empathie (Mitgefühl) bei Patienten mit NPS gefunden wurde. Herausgehoben (schwarzes Rechteck in der Gehirnabbildung sowie die Vergrößerung) ist die Inselregion, in der eine Überlappung (blau) der roten und grünen Areale gefunden wurde. Das Diagramm zeigt den positiven Zusammenhang zwischen dem Volumen der grauen Substanz in der Inselregion (y-Achse) und der emotionalen Empathie (x-Achse) an, und zwar für Patienten mit NPS (grün) und gesunde Kontrollen (gelb). (Modifiziert nach Schulze et al. 2013)